

Hans Jürgen
Heringer
Morphologie

LIBAC
FIBVC

W. Fink

UTB



UTB 3204

Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Böhlau Verlag · Köln · Weimar · Wien
Verlag Barbara Budrich · Opladen · Farmington Hills
facultas.wuv · Wien
Wilhelm Fink · München
A. Francke Verlag · Tübingen und Basel
Haupt Verlag · Bern · Stuttgart · Wien
Julius Klinkhardt Verlagsbuchhandlung · Bad Heilbrunn
Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft · Stuttgart
Mohr Siebeck · Tübingen
Orell Füssli Verlag · Zürich
Ernst Reinhardt Verlag · München · Basel
Ferdinand Schöningh · Paderborn · München · Wien · Zürich
Eugen Ulmer Verlag · Stuttgart
UVK Verlagsgesellschaft · Konstanz
Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen
vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich

HANS JÜRGEN HERINGER

Morphologie

WILHELM FINK

Der Autor:

Hans Jürgen Heringer ist Prof. em. für Deutsche Philologie und Deutsch als Fremdsprache an der Universität Augsburg. Schwerpunkte seiner Forschung: Deutsche Syntax, Grammatik des Deutschen, Semantik. Publikationen u.a.: *Theorie der deutschen Syntax*²1972; *Lesen lehren lernen. Eine rezeptive Grammatik des Deutschen*²2001; *Das höchste der Gefühle. Empirische Studien zur distributiven Semantik* 1999; *Interkulturelle Kommunikation*²2007

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem Papier

© 2009 Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG, Paderborn
(Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG, Jühenplatz 1, D-33098 Paderborn)
ISBN 978-3-7705-4784-5

Internet: www.fink.de

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany.

Herstellung: Ferdinand Schöningh, Paderborn
Einbandgestaltung: Atelier Reichert, Stuttgart

UTB-Bestellnummer: ISBN 978-3-8252-3204-7

Inhalt

Einleitung	7
1 Was ist und was will Morphologie?	9
1.1 Am Anfang	9
1.2 Fortsetzung	11
1.3 Ein kritischer Blick	14
1.4 Eine Endlosgeschichte?	16
2 Was ist ein Wort?	18
2.1 Definierende Kriterien	18
2.2 Wichtige Unterscheidungen	23
2.3 . . . und was sind zwei?	24
3 Morphologische Einheiten	27
3.1 Wort und Morphem	27
3.2 Morpheme und Lexeme	29
3.3 Flexive und Affixe	30
3.4 Wortstrukturen	32
4 Prozesse und Prozeduren	35
4.1 Kommunikative Basis	35
4.2 Segmentieren	36
4.3 Inkorporation und Lexikalisierung und ...	38
4.4 Grammatikalisierung und Lexikalisierung	40
5 Das Wort als Lemma	44
5.1 Wörterbuch und Lexikon	44
5.2 Das mentale Lexikon	47
5.3 Reticulum europaeum	49
6 Das Wort als Paradigma	52
6.1 Die Konstruktion von Paradigmen	52
6.2 Nominale Paradigmen	55
6.3 Verbale Paradigmen	58
6.4 Kongruenz	60
7 Wortarten oder lexikalische Kategorien	63
7.1 Kriterien	63
7.2 Kernbereich: N, V, A	65
7.3 Peripherie: D, P, ADV, KON, SUB, PTL	67
7.4 Grenzgänger und Fremdgänger	67

8 Morphologische Modelle	70
8.1 Modell und Metapher	70
8.2 Item and Arrangement (IA)	72
8.3 Item and Process (IP)	74
8.4 Item and Rule (IR)	75
9 Morphologische Prinzipien	77
9.1 Markiertheit	77
9.2 Natürlichkeit	78
9.3 Produktivität	81
10 Wortbildung	85
10.1 Grundprinzipien	85
10.2 Wortbildungstypen	89
10.3 Wortbildungsmuster	93
11 Wortbildung: Komposition	95
11.1 XN-Komposita	95
11.2 Wortbildungen verstehen	101
12 Wortbildung: Derivation	105
12.1 Grundzüge der Derivation	105
12.2 Präfixverben	107
12.3 Wortfamilien	111
13 Wortbildung: Sonderliches	114
13.1 Kurzwörter und Akronyme	114
13.2 Was geht, was nicht?	118
13.3 Streichkandidaten	121
13.4 Schräge Sachen?	122
Literatur	123
Abkürzungen, Register	126

Einleitung

„Lehrbücher sollen anlockend sein; das werden sie nur, wenn sie die heiterste, zugänglichste Seite des Wissens und der Wissenschaft hinbieten.“ (Johann Wolfgang von Goethe: Maximen und Reflexionen, 459).

Moderne würden sagen: Lehrbücher sollen motivieren. Und das sollen sie. *Motivieren* aber ist ein dreistelliges Verb. Darum ist so wichtig, wozu sie motivieren sollen. Natürlich nicht zu einem freilaufenden Spaß, der mit der Sache nichts zu tun. Motivieren sollen sie zur intellektuellen Auseinandersetzung mit dem Stoff, wie Antiquierte sagen würden. In diesem Sinn ist diese Einführung antiquiert. Sie möchte motivieren, sich mit der Morphologie zu beschäftigen, ihre Grundlagen und interessanten Phänomene kennen zu lernen. Und sie möchte anregen, wissenschaftliche Verfahren zu reflektieren und zu hinterfragen (ein Wort der 60er Jahre des letzten Jahrhunderts).

Wer als Lerner sich motivieren will, kann vielleicht Rosinen picken. Rosinenpickerei sucht das für einen selbst Interessante. Da muss man natürlich aufpassen, dass einem nicht das ganze Gebiet zerfleddert, und man muss schauen, dass man sich auch methodisch bildet.

Eine geeignete Methode für sowas ist das exemplarische Lernen, das wir unterstützen wollen. Dafür wählen wir lehrreiche Beispiele, an denen Sie methodische Grundfragen kennen lernen. Natürlich sollen die Beispiele auch wichtige Inhalte vermitteln. Aber die enzyklopädische Gesamtübersicht bieten sie nicht.

Exemplarisch Lernen heißt insbesondere Methoden Lernen. Die Exempel sollen methodische Prinzipien hinbieten, weniger einführen in bestimmte Theorien. Für beides wollen wir Ihnen mit dieser Einführung helfen: Einerseits betonen wir, wovon wir glauben, dass es für Sie interessant sein könnte. Andererseits werfen wir immer wieder einen Blick auf Grundfragen und Methoden, um Sie in Stand zu bringen, morphologische Erscheinungen zu verstehen, gängige Analysen zu reflektieren, selbst weiterzufinden und sich selbst up to date zu halten.

Unsere Hinweise zur Vertiefung sollen nicht einfach der Verbreiterung Ihres Wissens dienen. Dafür gibt es andere Möglichkeiten: etwa HSK Band 12, das dicke Handbuch, oder die jeweils neueste Literatur zu Spezialproblemen. Wir verstehen Vertiefung mehr im Sinn von Reflexion und Übung methodischer Fähigkeiten.

Ein Buch lesen wir gewöhnlich seriell, von Satz zu Satz, von Kapitel zu Kapitel. Selbst wenn wir uns tarzanisch hin und her schwingen, lesen wir seriell; wir folgen nur nicht dem Text. Wissen ist aber sicherlich nicht seriell aufgebaut, darum ist eine rein serielle Darstellung so schwierig: Als Leser brauchen wir immer schon Voraussetzungen zum Verstehen.

Da hilft im seriellen Lesen nur Geduld und Hoffnung, dass sich alles klären wird. Ein gewisser Service für das Buch besteht im leicht modularen Aufbau, dem Versuch die Kapitel relativ abgeschlossen zu halten. Aber mit dem letzten sollten Sie nicht gerade anfangen. Oder doch?

Lesen und Lesen sind nun allerdings zweierlei. Sie sollten die wichtigsten Arten anwenden:

- Überfliegen, um erste Informationen zu entnehmen und sich zu orientieren.
- Genaues Lesen, um sich den Text anzueignen und das Wichtige zu behalten.
- Verzögertes Lesen, um an Stellen zu verharren, wo Sie weitere Informationen brauchen oder offenkundig darauf gebaut ist, dass Sie weiterdenken.

Ein Beispiel wäre, wenn es im Text heißt: „Der Umlaut wird bei *Mutter* genutzt zur Differenzierung von Flexionsklassen“, dann müssen Sie überlegen, was es mit dem Umlaut bei diesem Wort für eine Bewandnis haben könnte.

Wenn es im Text heißt: „Wie kommen wir auf die Bedeutung von *tarocken*“, dann sollten Sie nachdenken oder nachforschen.

Das Buch ist in erster Linie als Grundlage für Seminare gedacht. Auf jeden Fall ist es wichtig, mit anderen über die Probleme zu reden. Wenn Sie für sich allein lesen, sollten Sie ebenso dialogisch vorgehen. Alles, was Ihnen unklar scheint, was vorausgesetzt ist und Sie nicht wissen, sollten Sie klären. Das muss heutzutage nicht an Ort und Stelle geklärt sein, ginge auch gar nicht in einem solchen Büchlein. Deshalb: Wenn Namen oder Termini und dergleichen auftauchen, zu denen Sie Fragen haben, recherchieren Sie gleich und sofort im Internet. Das bringt sie weiter. Als Studierende folgen Sie nicht dem Volksmund, sondern eher dem Slogan: Was ich nicht weiß, macht mich heiß.

Verschaffen Sie sich mit der Zeit einen Überblick über Autoren des Bereichs: Welche werden oft zitiert? Wer sind sie? Wer hat was geschrieben? Vorsicht mit autorlosen und quellenfreien Texten!

Wissenschaft wird von Wissenschaftlern gemacht.

1 Was ist und was will Morphologie?

1.0 Ziele und Warm Up

Exaktheit ist ein hohes Ideal der Wissenschaft. Ein bevorzugtes Verfahren, sie zu erreichen, sind Definitionen.

In diesem Submodul werden wir

Ziele

- den Gegenstand des Buchs umreißen,
- einführend diverse Definitionen des Gegenstands betrachten,
- Form, Sinn und Reichweite von Definitionen reflektieren.

Lehrer: Die Vorsilbe un- bezeichnet etwas Unangenehmes: Ungehorsam, Unsitte, ungezogen, untreu, Unfrieden. Wer kann mir noch ein Beispiel nennen?

Warm Up

Schülerin: Unterricht, Herr Stölzl.

1.1 Am Anfang

Kinder und Lernende stellen öfter die Frage: Was ist das? Meistens fallen die Antworten hierauf nicht so schwer, vor allem wenn man bedenkt, dass sie nur als vorläufig gedacht sind. Wissenschaftler haben das Ideal der Präzision und sie wollen genau sagen, was etwas ist. Da gibt es natürlich ein Problem: Wenn sie schon so genau wissen, was der Gegenstand ihrer Untersuchungen ist, dann bräuchten sie ihn nicht mehr zu untersuchen. So könnte die Definition sich bestenfalls als plastisch und vergänglich erweisen, am Ende sogar falsch sein. Erst am Schluss stünde dann die bessere Definition. Da scheint die Frage durchaus angebracht: Sollten wir wirklich mit Definitionen beginnen?

Wie ein vorsichtiges Echo klingt diese erste Definition von Morphologie:

Definition 1

If we wish to begin with a definition, we can say that morphology is, briefly, the branch of grammar that deals with the internal structure of words.
(Matthews 1991, 9)

Dagegen gibt die zweite Definition die Antwort rundheraus.
So ist es!

Definition 2

Morphology is the study of the internal structure of words. (Jensen 1990, 1)

Definitions- lehre

Beides sind klassische Definitionen nach Aristotelischem Muster: *genus proximum* und *differentia specifica*. „Morphologie = Zweig der Linguistik, der ...“ und „Morphologie = Studium, das sich befasst mit ...“ In der Definitionslehre wird das zu Definierende als *definiendum* und das Definierende als *definiens* bezeichnet. Das *definiens* ist meist zweigliedrig aufgebaut: ein X ist ein Y, das Z ist. Y ist ein übergeordneter Begriff (das *genus proximum*), Z ein Merkmal oder eine Menge von Merkmalen, die den übergeordneten Begriff einschränken, so dass eine Art Gleichung entsteht, die das zu Definierende genau bestimmt.

Gewöhnlich stellt man einige Anforderungen an gute Definitionen:

- Das *definiendum* darf im *definiens* nicht vorkommen, weil die Definition sonst zirkulär würde.
- Eine Definition soll eindeutig und klar sein.
- Eine Definition soll so einfach wie möglich sein.
- Eine Definition soll scharf abgrenzen gegen den Rest der Welt.

Definitionen wozu?

Definitionen sind meistens gedacht als Mittel, den Sprachgebrauch so zu halten, dass möglichst wenig Unschärfen und Missverständnisse entstehen. Es sind Instrumente der kommunikativen Hygiene. Dazu allerdings sollten sie formal korrekt sein und vor allem fruchtbar. Da im *definiens* wieder Wörter verwendet werden, sind sie auch eine Geschichte ohne Ende.

Etwas definieren ist ein kommunikativer Akt. Er wird zu einem Zweck, mit einer Absicht ausgeführt. In der Wissenschaft wird es oft darum gehen, einem Lernenden zu erklären, was er unter einem Terminus zu verstehen hat. Dabei mag es scheinen, dass der Definierer den üblichen Gebrauch erklären will, aber auch, dass er seinen eigenen Gebrauch offenlegen will. Dann sollte er sich konsistent an seinen Vorschlag halten. Im ersten Fall muss er sich tatsächlich dem allgemeinen Gebrauch, den es im Grunde selten gibt, anschließen und ihn korrekt wiedergeben. Wer sich auf den allgemeinen Gebrauch stützen will, muss sich gefallen lassen, dass überprüft wird, ob seine Definition in diesem Sinne stimmt. Worauf stützt sich jemand, der den üblichen Gebrauch wiedergeben will? Oft oder meistens wird er andere Definitionen verwenden, sie übernehmen oder modifizieren. So entstehen Definitionstraditionen. Manche Definitionen, vor allem am Anfang einer Definitionskette müssen aber gefunden und formuliert werden. Sie schillern dann oft zwischen deskriptiver und normativer Sicht.

Ein Definierer könnte in einer Art Empirie den Bereich, den die Definition eingrenzen soll, untersuchen oder mehr nach seiner Intuition vorgehen. Darum ist für Rezipienten immer die Frage angebracht: Worauf stützt sich der Definierer? Will er mit seiner Definition eine ganze Disziplin abgrenzen, könnten Interessen eine Rolle spielen?

Es mag verschiedene Auffassungen geben, die von der Definition betroffen sind, eine von ihnen soll vielleicht vom Definierer gegen andere durchgesetzt werden. So finden wir in der Morphologiedefinition die Frage, ob die Wortbildung zur Morphologie gehört oder nicht. Das ist natürlich brisant, denn dass sie Thema der Linguistik sein muss, dürfte nicht umstritten sein. So werden in manchen Ansätzen Flexion und Wortbildung in der Syntax erledigt. In anderen werden sie eher im Lexikon behandelt. Ein aufgeklärtes Konzept geht davon aus, dass die Beschreibung modular organisiert ist und Existenz, Abgrenzung und Funktion der Module sich in konkurrierenden Beschreibungen erweisen. Doch Übergänge gibt es überall.

In anderen Fällen mag der Autor seinen eigenen Sprachgebrauch für eine Monographie darlegen. Dann kommt es darauf an, dass dieser Sprachgebrauch präzise dargestellt, durchgehalten und fruchtbar wird. Für Lernende aber ist besonders wichtig zu erkennen, ob es sich hier um eine idiosynkratische Verwendung von Termini handelt und ob sie sich mit diesem Sprachgebrauch schon einer bestimmten Richtung und Sichtweise anschließen würden oder gar einem Sonderling und Idioten (im etymologischen Sinn des Wortes) aufsitzen.

Was fängt ein Lernender an mit einer Definition? Zu allererst, so auch in unserem Fall, wird es um eine Erklärung gehen. Ein Lernender will wissen: Wie wird ein Terminus allgemein verstanden, wie wird er verwendet? Da wird er vielleicht am Beginn glauben, er müsse die Definition einfach hinnehmen. Diese Art der Rezeption scheint mir häufig, zu häufig. Ich empfehle eher, mehrere Definitionen zu diesem Zweck heranzuziehen und vor allem sie einer kritischen Analyse oder Würdigung zu unterziehen. Das schärft nicht nur den Verstand, es fördert den kritischen Umgang mit wissenschaftlichen Darstellungen. Wenn eine Definition einen wissenschaftlichen Bereich abgrenzen soll, dann kann sie dem Rezipienten einen ersten Zugang zu diesem Bereich verschaffen. Auch hier lohnt es sich, mehrere Definitionen anzuschauen. Vor allem aber lohnt es sich, die Definition zu entfalten, die einzelnen Termini der Definition weiter zu verfolgen. So wie wir es hier tun werden. Dann erarbeitet man sich sozusagen eine detailliertere Karte des Bereichs. Man verschafft sich einen ersten Ein- und Überblick.

Umgang mit
Definitionen

1.2 Fortsetzung

Etwas weiter als die ersten beiden geht die folgende Definition. Sie bettet die Antwort ein in einen historischen Zusammenhang und in den weiteren Gebrauch des Terminus.

Definition 3

The term morphology is generally attributed to the German poet, novelist, playwright, and philosopher Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832), who coined it early in the nineteenth century in a biological context. Its etymology is Greek: *morph-* means 'shape, form', and *morphology* is the study of form or forms. In biology, *morphology* refers to the study of the form and structure of organisms, and in geology it refers to the study of the configuration and evolution of land forms. In linguistics *morphology* refers to the mental system involved in word formation or to the branch of linguistics that deals with words, their internal structure, and how they are formed. (Aronoff/ Fudeman 2005, 1)

Eine Einbettung in linguistische Teilgebiete sieht folgende Definition vor. Sie steckt aber nicht die Grenzen ab gegen die Syntax, die beanspruchen kann, dass für Wortstrukturen die gleichen Regeln gelten wie für Satzstrukturen. Hier gibt es die größten Grenzscharmützel, die bis heute nicht bereinigt sind.

Definition 4

Morphology – area of grammar concerned with the structure of words and with relationships between words that involve the morphemes that compose them. (Carstairs-McCarthy 2002, 144)

Weiter ausdifferenziert wird in den folgenden beiden Definitionen.

Definition 5

Morphology in this book will be defined as that subdiscipline of linguistics whose subject matter is (i) grammatical units (morphemes and lexemes) and (ii) grammatical categories. The latter are traditionally divided into primary grammatical categories (i.e., 'parts of speech' such as nouns, verbs, pronouns, adjectives, adverbs) and secondary grammatical categories (such as nominal categories of gender, number and case, and verbal categories of person, number, tense, mood, aspect and voice). Morphemes are traditionally defined as the smallest meaningful elements in a language. (Bubenik 1999, vi)

Definition 6

Die Morphologie beschäftigt sich mit dem Aufbau von Wortformen und Wörtern aus kleinsten „Wortbausteinen“, sie fragt nach der Kombinatorik von Einheiten wie Stämmen und Affixen, sie leitet Bedeutungen komplexer Wörter her und macht verständlich, aufgrund welcher Mechanismen neue Wörter entstehen. (Eisenberg 2004, 209)